



Das Hainholz vor 2.100 Jahren

Vor 2.100 Jahren - während der vorrömischen Eisenzeit - war die Umgebung des Hainholzes bereits gut besiedelt. Düna bestand vielleicht schon als kleine Siedlung und weitere eisenzeitliche Gehöfte lagen zwischen dem Hainholz und Hörden, wie Funde von Tonscherben und kleine Ausgrabungen belegen. Ob auch im Hainholz Menschen lebten, ist ungewiss, aber sie haben nachweislich die Höhlen besucht.



Spinnwirtel und Scherben von handgemachten Tongefäßen (nach Flindt 2001)



Bronzefibel (4 cm), Randscherbe eines keltischen Drehscheibengefäßes, Bruchstück einer „Braubacher Schale“ (nach Flindt 2001)

Unter dieser Tafel befinden sich Reste einer Höhle. Frühestens vor etwa 2000 Jahren stürzten Teile eines größeren Höhlenraumes ein und bildeten den hier zu sehenden Erdfall. Bei dem Einsturz des Höhlengewölbes wurden Tonscherben, verkohltes Getreide, Knochenabfälle, Kochsteine und kleine Bronzegegenstände, die die Menschen aus den eisenzeitlichen Siedlungen der Umgebung einst in die Höhle brachten, verschüttet. Die Funde stammen aus dem 2. Jh. v. Chr. und datieren den Einsturz des Höhlenraumes damit in die Zeit nach etwa 100 v. Chr.

Warum die Menschen aus den umliegenden eisenzeitlichen Siedlungen die Höhle aufsuchten, lässt sich bisher nicht genau sagen. Möglicherweise geschah dieses zum Schutz vor der Witterung oder vor Feinden, vielleicht auch aus religiösen Gründen. Immerhin bietet die Höhle auch im Winter mit ca. 7°C akzeptable Lebensbedingungen und zudem mit ihren Höhlenteichen den Zugang zu nicht gefrierendem Wasser.

Damit reiht sich diese ehemalige Höhle in die wichtigen archäologischen Zeugnisse des Südharnes ein, die von der Altsteinzeit (Einhornhöhle) über die Bronzezeit (Lichtensteinhöhle), Eisenzeit (Hainholz) und das Mittelalter (Steinkirche) die regionale Siedlungs- und Menschheitsgeschichte dokumentieren.

Etliche Höhlen am Südharn und insbesondere im Hainholz unterlagen einer vielfältigen Nutzung. Zuletzt diente eine Höhle der Bevölkerung von Düna im April 1945 für mehrere Tage dem Schutz vor den Kriegseinwirkungen der alliierten Front; in der Höhle hatte man für viele Tage auch Lebensmittel deponiert.

Möglichkeiten menschlicher Höhlen-nutzungen (nach Walter 1985)

Höhle

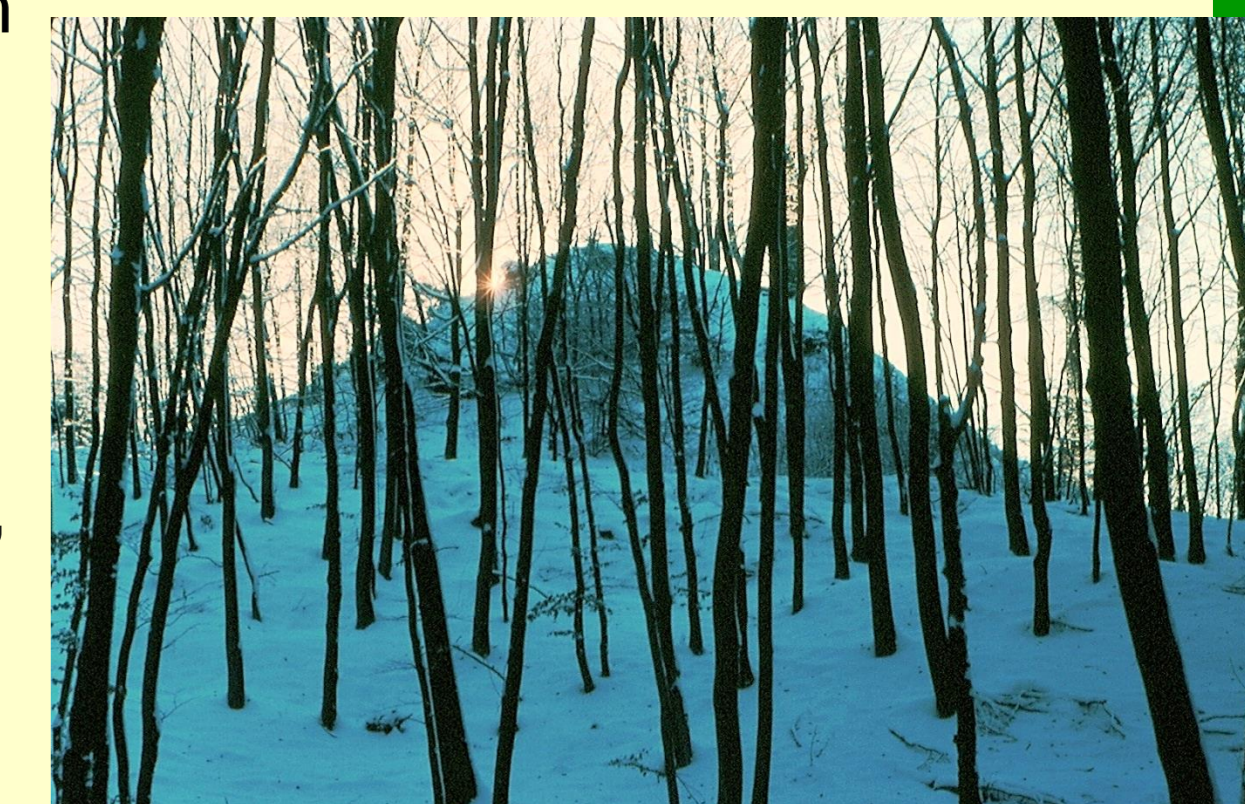
- Rastplatz**
vorübergehender Rastplatz
z. B. von Hirten
- Siedlungsplatz**
- Werkplatz**
- Depot für Ritualrelikte**
- Bestattungsplatz**
(Sonderbestattungen)
- Kultplatz**
(Opferung von Menschen, Tieren, Gegenständen; kultische Feste)
- Zufluchtsort**
kleinerer Menschengruppen in Gefahren- oder Unruhezzeiten
- Aufenthaltsort**
spielender Kinder
- Aufenthaltsort**
von Prospektoren (Erzsucher im Zechsteingebirge)
- Aufenthaltsort**
von Rechtsbrechern und von aus der Gemeinschaft Ausgeschlossenen



Karstkegel

Im weiteren Umfeld dieser Tafel befinden sich kleine rundliche Erhebungen aus Gipsstein bis ca. 1,5 m Höhe. Sie sind, obschon massiv, bronzezeitlichen Hügelgräbern in der Form nicht unähnlich, dürfen mit diesen aber nicht verwechselt werden.

Im nackten Gipskarst erfolgt neben der unterirdischen Gesteinsauflösung (Höhlenbildung) auch ein flächenhafter korrosiver Abtrag an der Tagesoberfläche. Dabei bleiben im Gestein befindliche, schwerlösliche Partien stehen. Diese sind im Hainholz vorrangig örtliche, geringmächtige Lagen (Gesteinslinsen) von Dolomit. Sie werden allmählich herauspräpariert und bilden flachere und steilere Kuppen.



Der „Sommersitz“ im Hainholz – ein natürlicher Hügel aus Gips, kein Hügelgrab!

Typische Karsterscheinungen in den Gipsgesteinen des Südharnes

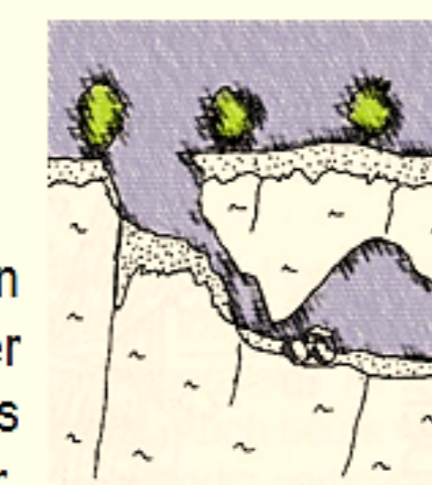
Skizzen R. Völker 1997, Überarb. G. Grüneberg 2006

Gipsbuckellandschaft, typische Oberflächenformen im Gipskarst



Auslaugungstäler entstehen entlang des Zutagetretens löslicher Schichten in Schichtstufenlandschaften.

Höhlen entstehen und werden erweitert in löslichem Gestein durch auf Klüften oder Schichtfugen sickendes, strömendes oder stehendes Grundwasser.



An **Bachschwinden** oder **Ponoren** dringt teilweise oder zur Gänze ein Fließgewässer in den Gesteinsuntergrund und taucht nach unterirdischem Laufe später wieder auf an

einer **Karstquelle**; sie schüttet mit gelöstem Gestein beladenes, versunkenes Fluss- und flächig versickertes Niederschlagswasser.



Dolinen bilden sich dank örtlicher Auflösung freiliegender oder überdeckter Oberflächen löslichen Gesteins, **Uvalas** verbinden eine Vielzahl ineinander verschachtelter Dolinen.

Erdfälle, eingestürzte Höhlen, sind erst steil und verflachen später; Form und Entstehung sind oft kaum von Dolinen zu unterscheiden.



Das häufige Auftreten von Dolomitlinsen ist nur für den Bereich des Hainholzes typisch. Besonders stark in Auflösung und Zerfall befindet sich das Gelände zwischen diesem Erdfall und dem benachbarten Pferdeteich. Nach Nordosten zum Waldrand hin sind die nackten Gipsfelsen weitgehend abgetragen. Dort dringt von einer randlichen Verwerfung her lösungsfreudiges Grundwasser in das Gipsmassiv ein, die Auflösung schreitet schnell voran; das Gelände wird flacher und sumpfiger.

Es ist die Vielzahl der Karsterscheinungen im Hainholz auf engstem Raume, die dieses Naturschutzgebiet in besonderer Weise auszeichnet.

